

Ernst Mohnike

Die Sumner-Welles-Mission

Frieden für Europa im Frühjahr 1940?

Angelika Lenz Verlag

www.lenz-verlag.de

Impressum
Originalausgabe
© 2020 by Angelika Lenz Verlag
Ortrun E. Lenz M.A.
Beethovenstraße 96 | 63263 Neu-Isenburg
Druck: Druckerei Siefert GmbH, Frankfurt/Main
Printed in Germany
ISBN 978-3-943624-55-7

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	5
Einleitung	9
<i>Kapitel 1</i>	
Roosevelts Botschafter bei den Großmächten Europas	27
- William Bullitt, Paris	30
- Joseph P. Kennedy, London	41
- William Phillips, Rom	49
- Sumner Welles, Undersecretary of State	57
- Hugh Wilson, Berlin	71
<i>Kapitel 2</i>	
Präsident Roosevelt und der 76. Kongress bis zum russischen Angriff auf Finnland am 30. November 1939	95
<i>Kapitel 3</i>	
Der russisch-finnische Krieg (Winter War)	133
<i>Kapitel 4</i>	
Die Konkretisierung des Vorhabens	165
<i>Kapitel 5</i>	
Rom – Berlin – Paris – London – Paris – Rom: Der „Welles-Report“	186
<i>Kapitel 6</i>	
Schlussfolgerungen	235
Epilog	247
Anhang Dokumente	260
Quellen und Literaturverzeichnis	280

Einleitung

Am Freitag, den 09. Februar 1940, trägt Assistant Secretary of State Adolf Berle in sein Tagebuch ein: „... *Sumner told me of the President's plan to send him to Europe – a variation on a procedure we have thought of before, since the exploration I had assumed would be carried on here.* ...“¹

Wenig später, am 15. Februar, schreibt Secretary of State Cordell Hull an Welles:

„*Sir, In accordance with oral instructions received by you and in compliance with orders issued directly by the President, you are instructed to proceed to Europe on official matters, visiting such places as is deemed necessary in the fulfillment of your mission. This assignment is not made at your request nor for your convenience.* ...“²

Von diesem Zeitpunkt an begann eine Operation, die in der Öffentlichkeit der westlichen Welt jener Zeit von einem unglaublich starken Echo begleitet wurde; Sumner Welles wurde geradezu überschüttet mit Schreiben, die zum übergroßen Teil Ermunterung, Freude, Hoffnung sowie auch gute und gut gemeinte Ratschläge zum Ausdruck brachten. Die Menge der in den *Sumner Welles Papers* vorhandenen Zuschriften ist jedenfalls beeindruckend.³

Jahrzehnte später gab die *Welles Mission* dann zahlreichen Historikern – mangels Zugriff z.B. auf die *Sumner Welles Papers* selbst – ausreichend Gelegenheit, interpretatorische Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Ausdrücklich Bezug auf die *Sumner Welles Papers* nimmt erst J. Simon Rofe mit seiner Veröffentlichung *Franklin Roosevelt's Foreign Policy and the Welles Mission*.⁴

Im September 1995 hatte Benjamin Welles, der Sohn, die Akten des Vaters der *Franklin D. Roosevelt Presidential Library* zur Verfügung gestellt. Damit erhielten dann auch die *Adolf A. Berle Papers*, die Ber-

les Witwe der *FDR Library* 1973 überlassen hatte, ihren besonderen Wert, denn erst in der Zusammenschau der beiden Dokumentensammlungen werden die Sachverhalte klarer und verständlicher, zugleich wird damit auch erst die eigentliche Bedeutung der *Berle Papers* ersichtlich. Dort, wo die *Sumner Welles Papers* Fragen offen lassen, verhelfen oft die *Berle Papers* wie bei einem *Puzzle* zur Vervollständigung des Bildes und damit zur Klärung offener Fragen.

Auf überzeugende Weise bringt Rofe die *Sumner Welles Mission* in die Reihe der Bemühungen der Roosevelt Administration, einen neuerlichen Krieg in Europa zu verhindern, ein. Den sogenannten „Spanischen Bürgerkrieg“ hat Rofe dabei allerdings nicht als „Krieg“ im Auge und beraubt sich so selbst der Gelegenheit, die Bedeutung der Innenpolitik einerseits wie auch insbesondere die Bedeutung der Politik des New Deal als Motiv für außenpolitisches Handeln der Administration andererseits zu erläutern und angemessen einzuordnen. Rofes Formulierung in der Einleitung: „*The views of the American people were continual concern for Roosevelt in his policy making. The impact that the American people exerted on Roosevelt's foreign policy was remarkable that it came to influence the events in this study. ...*“ wird in ihrer Unbestimmtheit weder der Gemengelage in der *Democratic Party* noch der – trotz klarer parteilicher Mehrheiten – ungemein heftigen Kontroversen im Kongress und schon gar nicht der veröffentlichten Meinung, z.B. in Gestalt der Hearst Presse oder auch der diversen Aktivitäten des Radiopriesters *Father Coughlin* oder der *Senate Munition Commission* gerecht. Diese Kommission arbeitete unter Vorsitz Senator Nyes die Waffengeschäfte des Ersten Weltkrieges auf, wobei mehr und mehr der Eindruck entstand, dass der Eintritt auf Seiten der Alliierten allein mit Kapitalinteressen zusammenhing.⁵

Diese uns Heutigen möglicherweise unverständlich erscheinenden heftigen Auseinandersetzungen erforderten allerdings die volle Aufmerksamkeit der Administration. Anders hätte das Projekt des *New*



US diplomat Adolf Berle (1895–1971) gives a speech at the Waldorf Astoria in New York City, circa 1950. (Photo by Archive Photos/Getty Images)

Deal, für dessen Verwirklichung Roosevelt zweimal gewählt worden war, auch kaum gelingen können. Wie wichtig Roosevelt im Verhältnis dazu außenpolitische Aspekte waren, ließ er im Übrigen im ersten Jahr seiner Präsidentschaft erkennen, als er mit seiner *bombshell message*

die *World Economic Conference of 1933*, mit Hilfe derer das Weltfinanzsystem wieder geordnet werden sollte, platzen ließ – eine Handlung, die ganz wesentlich für Chamberlains skeptische, teilweise ablehnende Haltung gegenüber Roosevelt verantwortlich war. Es wäre eine Überlegung wert, ob die sogenannte Politik des *appeasement* gegenüber den faschistischen Regimen bei einer anderen amerikanischen Politik überhaupt eine Chance gehabt hätte.

In Bezug auf den Krieg in Spanien ist zu bedenken, dass dieser von den revoltierenden Generälen und ihren Helfershelfern im Juli 1936, also quasi zu Beginn der Hauptwahlkampfphase zur Wiederwahl Roosevelts, angezettelt wurde. Von Anfang an wurde somit, obwohl der *New Deal* eigentlich das alles bestimmende Thema sein sollte, Spanien zu einem enorm wichtigen Wahlkampfthema im Rahmen der Präsidentschaftswahlen 1936, umso mehr, als sich Interventionisten und Isolationisten – insbesondere die sehr starken katholischen Gruppierungen der *Democratic Party* – heftige öffentliche Auseinandersetzungen erlaubten und so den Wahlsieg in Gefahr brachten. Eine der aktiveren Gruppierungen war z.B. das von Joseph P. Kennedys ältestem Sohn an der Harvard Universität ins Leben gerufene *Hands Off Spain Committee*.⁶

Einerlei ob das, was sich dann in Spanien über drei Jahre abspielte, angesichts der Vielzahl ausländischer Truppenteile eher als „Krieg“ – im echten Sinne des Wortes – denn als „Bürgerkrieg“, bezeichnet werden müsste,⁷ die Ereignisse in Spanien beherrschten immer wieder die Schlagzeilen – selbst während Roosevelts zweiter Amtszeit. Dabei ging es vornehmlich um die Frage der Aufhebung der Neutralitätsgesetzgebung. Die Frage war, warum man einer legal an die Macht gekommenen Regierung die Hilfe gegen meuternde Generäle verweigern solle. Die Aufhebung dieser Neutralitätsgesetzgebung vermochten die katholischen Gruppierungen der *Democratic Party*, aber auch so wichtige Figuren der *Democratic Party* wie James Farley und Joseph P. Kennedy

allerdings immer wieder zu verhindern. Wenn auch angenommen werden darf, dass Roosevelts Sympathie bei den *Loyals*, der spanischen Regierung, war, so opferte er diese Sympathie doch jenen Kräften seiner Partei, die den Putschisten zur Macht verhelfen wollten und ließ folgerichtig den *neutrality act* unangetastet. Diese Zerreißprobe der Democratic Party beschreibt eindringlich Dominic Tierney: „... *The divide between Liberals and Catholics over Spain was especially significant because these two groups were the pillars of Roosevelt's New Deal coalition. Thus the Spanish War debate in the United States was also an ideational war inside the Democratic Party.*“⁸

Dass der Roosevelt-Partei genau diese Zerreißprobe auch in Bezug auf die Behandlung des Deutschen Reiches drohte, weil sich selbst in Bezug auf das sogenannte Dritte Reich die mächtigsten Gruppierungen des *New Deal* kontrovers gegenüberstanden – man denke nur z.B. an die Rede, die Joseph P. Kennedy 1938 vor dem Navy Club hielt⁹ oder an die Aktivitäten der *National Catholic Welfare Conference*¹⁰ – wird meines Erachtens nicht genügend berücksichtigt. Rofe begnügt sich damit, auf die Mehrheitsbeschlüsse im Kongress zu verweisen, und lässt dann unberücksichtigt, dass Mehrheitsbeschlüsse, zumal wenn diese auch noch mit Unterstützung von Teilen der Opposition zustande gekommen waren, nicht darüber hinwegtäuschen können, dass die Partei des Präsidenten in der entsprechenden Frage gespalten war.

So beeindruckend und umfassend Rofes Arbeit ist, so erstaunlich und überraschend ist weiterhin, mit welcher Eleganz es ihm gelingt, entscheidende Ereignisse wie auch Umstände der Zeit weichzuzeichnen und damit als Begründungszusammenhang für genau die jeweils gezeigte „Außenpolitik“ der Administration nebensächlich erscheinen zu lassen. Sein zweites Kapitel überschreibt Rofe mit:

„*War and Peace – Rooseveltian Foreign Policy and the ‚Phony War‘: ‚Like Spectators At A Football Match‘*“

und schreibt im weiteren Verlauf:

„As the war began, the United States adopted the policy of neutrality prescribed by the legislation of the same name. This sought to remove American interests from any theatre of war, but once Germany and the Soviet Union had divided Poland in the late summer of 1939 the lack of actual fighting led many in the United States to ask how real the war was.“¹¹

Eine solche Formulierung ist schon erstaunlich, insbesondere dann, wenn auch im weiteren Verlauf die Auswirkungen und die Bedeutung der Besetzung des Baltikums und speziell der russische Überfall auf Finnland lediglich am Rande erwähnt werden.

Winter War wurde der Krieg genannt, der die Gemüter in den USA zur Jahreswende 1939/40 ungemein erregte. Der russische Überfall auf Finnland brachte die Menschen in den USA auch deshalb gegen die sowjetische Führung auf, weil die Finnen nicht nur – im Gegensatz zu allen anderen Verbündeten des Ersten Weltkrieges – ihre Kriegsschulden bedient, sondern sich auch als treuer Bündnispartner, mit denen gut Handel zu treiben war, erwiesen hatten. Das hatte eindeutige Reaktionen gerade auch in der Bevölkerung der USA zur Folge. Im *Historical Dictionary of the 1940s* hieß es:

„A Gallup Poll showed 88 percent of Americans rooting for Finland and only 1 percent backing the Russians. Domestic public opinion on isolationism was perceptively shifting as the Winter War drew to a close. On March 10, 1940, Gallup found that an astonishing 73 percent favored floating a government bond to aid Finland.“¹²

Im Übrigen hatte der Überfall Russlands am 14. 12. 1939 den Rauschmiss der Sowjetunion aus der *League of Nations* zur Folge, ein Ereignis, das selbstverständlich ebenfalls heftig in der Öffentlichkeit diskutiert wurde.¹³

Irritieren muss bei Rofe auch, dass der von Ribbentrop und Molotov ausgehandelte sogenannte Hitler-Stalin-Pakt keine nennenswerte Erwähnung findet, obwohl aufgrund dessen die gesamte Mächtekonstel-

lation der Vorkriegszeit ad absurdum geführt wurde. Der amerikanische Botschafter in Spanien, Alexander Wedell, telegrafierte z.B. am 29. August 1939 an das State Department: „... *Speaking more concretely, the German-Soviet accord was a great bombshell here as elsewhere, but only within the last days or so have local papers sufficiently recovered to attempt, in an extremely feeble fashion, to harmonize the German ,crusade‘ here and the tie-up with the arch-priest of communism. ...*¹⁴

Ähnliche Kunstfertigkeiten mussten aber auch die Regierungen der westlichen Welt aufbringen, insbesondere die britische, die doch gerade selbst erst in konkreten Verhandlungen mit der sowjetischen Regierung gewesen war.

Konnte man im Zusammenhang mit der Besetzung und Teilung Polens noch vornehmlich die deutsche Reichsregierung als eigentlich verantwortliche Kraft brandmarken, so war der Überfall auf Finnland eine ausschließlich sowjetische Angelegenheit, auch wenn die deutsche Reichsregierung Finnland im Rahmen des sogenannten *Hitler-Stalin*-Paktes der sowjetischen Einflussosphäre zugesprochen hatte. Der nach für beide Seiten verlustreichen Kämpfen geschlossene Friedensvertrag zwischen der Sowjetunion und Finnland am 12. März 1940 erforderte vor allem deswegen eine neuerliche Umorientierung, als die Briten vieles versucht hatten, um die Finnen zu unterstützen und auf diese Weise die deutsch-russische Partnerschaft zu unterminieren, bzw. mindestens die russischen Lieferungen an das Deutsche Reich zu behindern. Das war dem *State Department* zwar bekannt, konnte aber selbstverständlich angesichts der Stimmung im Lande nicht kommentiert werden.

Erstaunlich ist ebenfalls, wie Rofe die Aufnahme der Gespräche mit dem Vatikan einordnet; er schreibt:

„... *The Pope, who had visited the United States in 1936 as Cardinal Pacelli, agreed to receive the President’s chosen representative. Myron C. Taylor, the former Head of US Steel. Taylor’s mission ultimately*

proved inconsequential, although he did meet Welles when the latter was in Europe. ...“ Und wenig später:

*„... In short, then, it is further evidence that the state of American public opinion was constraining Roosevelt's ability to act. The tentative nature of Roosevelt's engagement with the Vatican at the beginning of December should be seen in this light. ...“*¹⁵

Tatsächlich waren die Beziehungen zwischen Vatikan und Vereinigten Staaten von viel grundsätzlicherer Natur. In diesem Zusammenhang ist nicht nur auf den eminenten Einfluss der Katholiken, speziell der irischen Gruppierungen und ihrer Vertreter, wie beispielsweise James Farley und Joseph P. Kennedy in der *Democratic Party* zu verweisen. Es muss zunächst einmal darauf verwiesen werden, dass das Verhältnis der USA zum Vatikan vom Grunde her auf eine ähnliche Weise gestört war wie das Verhältnis des Vereinigten Königreichs zum Vatikan, wenn auch historisch bedingt aus anderen Zusammenhängen. Geregelte Beziehungen zwischen den USA und dem Vatikan gab es seit 1867 nicht mehr. Diese waren abgebrochen worden, weil vermutet worden war, dass der Vatikan die Konföderierten unterstützt hatte. Spätestens mit dem Besuch des Kardinalstaatssekretärs Pacelli (1939 Pius XII.) kurz vor den Präsidentschaftswahlen 1936 wurde allerdings deutlich, dass der Vatikan an engeren Beziehungen interessiert war.¹⁶

Auch Präsident Roosevelt musste an solch engeren Beziehungen gelegen sein, nicht nur der einflussreichen katholischen Lobby in seiner Partei wegen, sondern auch um die *Good Neighbor Policy* zu vollenden. Diese auch insbesondere von Sumner Welles¹⁷ gestaltete Politik hatte in Vollendung der Monroe Doktrin die Schaffung einer *Western Hemisphere* unter politischer Führung der USA zum Ziel, welche allerdings die Einbindung der katholischen, überwiegend diktatorischen, z. T. auch quasifaschistischen Staaten Südamerikas erforderte. Auch für diese vor allem gegen den wachsenden spanisch-deutschen Einfluss, allerdings auch gegen die bestehenden britischen Interessen¹⁸ gerichtete-

te Politik war es wichtig, die Beziehungen zum Vatikan zu intensivieren. Den Vorteil engerer Beziehungen erläuterte Sumner Welles nach einem Gespräch mit *Foreign Secretary Hull* mit Schreiben vom 1. August 1939 dem Präsidenten: „... *I think it is unquestionable that the Vatican has many sources of information, particularly with regard to what is going on in Germany, Italy, and Spain which we do not possess, and it seemed to us that the question of whether it would be desirable for our Government to obtain access to this information was of considerable importance.* ...“¹⁹

Ebenfalls unbeachtet lässt Rofe die Frage nach der Perspektive des Präsidenten selbst. Ausgegangen wird von einer durchgängigen längerfristigen Überlegung, vielleicht sogar einer Art Strategie Roosevelts, die über seine eigentliche Amtszeit, die mit der Vereidigung eines neuen Präsidenten enden würde, hinausging. In der *Democratic Party*, der Partei des Präsidenten, wurde allerdings ab 1939 – also nach den erheblichen Verlusten in den Zwischenwahlen – darum gerungen, mit welchem Kandidaten die Partei in den nächsten Präsidentschaftswahlkampf gehen sollte; und so merkwürdig es heute klingen mag: Roosevelt galt als angezählt und seine Zeit schien abgelaufen. Im November 1940 würden die Amerikaner einen neuen Präsidenten wählen. Welchen Kandidaten die *Democratic Party* aufstellen würde, war selbst zu Beginn des Jahres 1940 noch völlig offen, auch weil der Präsident selbst zu keiner konkreten Aussage zu bewegen war.²⁰

Parteiintern wurde z. B. diskutiert, ob *Vice President* Nance Garner oder *Secretary of State* Cordell Hull oder der Boss der *Democratic Party*, James Farley, geeignete Kandidaten seien. Eine dritte Amtszeit Roosevelts rückte erst im März 1940, also nach der Rückkehr von Welles, in den Mittelpunkt der Diskussion. Warum forcierte Roosevelt also im Januar des Jahres die Friedensinitiative? Um als Friedenspräsident in die Geschichte einzugehen, wie manche, so auch Joseph P. Kennedy, äußerten?²¹

Das Vorgehen Roosevelts verständlich zu machen, insbesondere

auch die *Welles Mission* selbst, verlangt zumindest auch den Hinweis auf die bis in die Zeit der Roosevelt-Administration wirksamen Stimmungen, die die Verhandlungen um die Pariser Vorortverträge 1919 in den USA erweckt hatten.

Dazu gehört ganz wesentlich die durch das Verhalten der europäischen Bündnispartner während der Pariser Vertragsverhandlungen 1919 bedingte Enttäuschung mancher Mitglieder der amerikanischen Delegation. Versailles war insbesondere für die Idealisten um *President* Wilson ein Desaster, für das sie im Wesentlichen ihren Präsidenten und in Hinsicht auf die Verhandlungstaktik auch dessen Ratgeber, Oberst House, verantwortlich machten.²²

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass William C. Bullitt und Adolf A. Berle²³, zwei wesentliche Kritiker des Versailler Vertragswerkes, die zwar während der Verhandlungen in Paris nur untergeordnete Rollen spielten, später ganz entscheidend die Außenpolitik der *Roosevelt-Administration* bestimmen sollten. Bullitt lieferte darüber hinaus mit seinen Aussagen vor dem Senatsausschuss den Wilson-Gegnern die entscheidenden Argumente und versetzte so den Republikaner Cabot Lodge in die Lage, im Senat die Mehrheit gegen den Vertrag von Versailles zustande zu bringen.²⁴

Verantwortlich für das Desaster in Paris schienen vornehmlich die Franzosen, aber letztendlich auch die Briten mit dem Premier Lloyd George, die trotz erheblicher Bedenken den Franzosen Raum ließen. Das sahen allerdings selbst Engländer, wie z.B. John Maynard Keynes, ebenso. Keynes gab seine Rolle als ökonomischer Berater auf und hielt seine grundsätzliche Kritik in der Publikation *The Economic Consequences of Peace* fest.²⁵ Offenkundig blieb das nicht ohne Einfluss auf Lloyd George, der – wenn auch erfolglos – quasi auf der Zielgeraden versuchte, die Bedingungen für das Deutsche Reich zu mildern – um nicht einen der nicht ganz unbedeutenden Absatzmärkte aufs Spiel zu setzen.²⁶

Die grundständig kritische Haltung der amerikanischen Politik gegenüber dem Vereinigten Königreich erfuhr eine weitere Verschärfung, als die Rückzahlungen der Kriegskredite ab Ende 1932 in Gefahr geriet. Der Kongress beschloss in diesem Zusammenhang die Schließung des amerikanischen Kapitalmarktes für diejenigen Staaten, die die weitere Rückzahlung der Kriegskredite einstellten. Das sorgte erst recht für erhebliche Missstimmung auf beiden Seiten des Atlantiks.²⁷

Wie immer man die Bemühungen Roosevelts und auch des Vatikans um Frieden in der Zeit um die Jahreswende 1939/1940 auch interpretieren mag, es ist falsch, die Bedeutung dieser Aktivitäten herunterzuspielen. Mit dieser Akzentsetzung wurde zwar keine antibritische Politik eingeleitet, aber die Botschaft war auch, dass es keine Automatik für die atlantische Allianz bzw. für die Unterstützung des Vereinigten Königreiches gab. Adolf Berle ist – wie auch Sumner Welles – ein nicht unwesentlicher Zeuge der kritischen Haltung, die im State Department herrschte. Ob es dem Verständnis allerdings dient, Berle als „*dedicated Anglophobe*“ (Rofe) zu bezeichnen, mag beispielsweise anhand der nachfolgenden Zitate überprüft werden. Berle schrieb in seinem Memorandum vom 3. Februar 1940: „*It is now becoming plain*

(1) That the people in control of the trade and commercial sections of the British government do have a real idea of creating a great, closed Anglo-French trade area – really nothing different from the German Grossraumwirtschaft. They are accordingly using their blockade to strafe our commerce, as everyone else's.“²⁸

Die sich häufenden „defätistischen Nachrichten“, übermittelt vornehmlich von Joseph P. Kennedy,²⁹ verstärkten einmal mehr die Skepsis der Amerikaner gegenüber der Haltung Londons. Damit stand die Frage im Raum, ob man dem Empire überhaupt noch einmal zur Seite stehen sollte. Berle trug am 28. Juni 1939 in sein Tagebuch ein:

„At work yesterday on the Far Eastern situation, which is shifting with great rapidity, likewise a somewhat disturbing situation in

*Europe. There is at least some ground for the belief that both the French and the British are preparing to 'appease' the Germans, this time on the theory that they were unable to get necessary assurances from the United States. Of course they cannot get any such assurances, and are not going to. ...*³⁰

Es ist ohne Zweifel richtig, dass es daneben auch ganz andere Stimmen gab, doch welche sich durchsetzen würden und mit welcher Tendenz, war 1939/40 noch völlig offen. Berle selbst deutete allerdings in der gleichen Tagebucheintragung die Richtung an. Er fuhr fort:

*„My own emotions are pretty mixed about this. Readjustments in Central Europe are apparently necessary. On the other hand, they will inevitably be the basis for a still greater imperialist movement. If the result is to create an intolerable strong German-Italian empire, I should guess that it would be only a question of time – two or three years, perhaps – before they undertook to crush England, with whom they inevitably come into conflict on both commercial and imperialist lines. We have no necessary interest in defending the British Empire, aside from the fact that we prefer the British as against the German method of running an empire. But we do have a very real and solid interest in having the British and not the Germans dominant in the Atlantic. ...*³¹

Abgesehen von solchen grundsätzlichen Überlegungen beschäftigten noch ganz andere Ereignisse in der Zeit der Jahreswende 1939/40 die amerikanische Öffentlichkeit. Diese waren keineswegs geeignet, die Sympathie für die britische Sache zu steigern. Die britische Seeführung gab nicht nur zu erkennen, dass sie nicht bereit war, irgendwelche neutralen Gewässer zu respektieren – das demonstrierten die Vorfälle in Norwegen (Altmark-Überfall) und in Südamerika (Graf Spee) –, sie ließ auch erkennen, wer das Sagen auf See hatte und demonstrierte dies auch gegenüber den Neutralen, selbst gegenüber dem eigentlichen Wunschpartner USA. Amerikanische Schiffe wurden z. B. zu ausgie-

bigen Kontrollen in Gibraltar festgehalten. Diese Umstände veranlass-ten *Assistant Secretary* Berle dazu, nicht nur einmal den britischen Botschafter, Lord Lothian, ins State Department vorzuladen. Sicherlich eine Angelegenheit zweifelhaften Vergnügens: Beide Männer waren sich bereits in Versailles begegnet. Adolf Berle, der zu der Zeit nicht gerade hochrangige *Intelligence Officer*, hatte allerdings 1918/19 den damaligen Privatsekretär des Premiers, Lloyd George, noch als Philip Kerr kennengelernt. Erst 1930 nahm Kerr in Erbschaftsfolge den Titel *11th Marquess of Lothian* an.

Zusammengenommen ist festzuhalten, dass alles dafür spricht, dass auch nach der Besetzung und Unterwerfung Polens keineswegs klar war, in welche Richtung sich die amerikanische Außenpolitik entwickeln würde. Zumindest wäre es ein Trugschluss, die Ernsthaftigkeit der amerikanischen Bemühungen, insbesondere auch die Bemühungen Roosevelts um Vermittlung in der Zeit um die Jahreswende 1939/40, in Frage zu stellen. Ebenso wäre es zu billig, die Welles-Mission schlicht als ein taktisches Manöver zu interpretieren, das der alliierten Seite Zeit für Aufrüstung verschaffen sollte.

Es soll Aufgabe der nachfolgenden Arbeit sein, auf der Grundlage der jetzt zugänglichen Dokumente den Ablauf der Ereignisse neu zu bewerten. Im Mittelpunkt steht dabei die Zeit von Oktober 1939 (Ende des Polenkrieges) bis zum März 1940 (Welles' Reise nach Europa). Elementare Bedeutung kommt so auch den Vorgängen um den *Winter War* zu.

Anmerkungen

¹ FDR Library, *Adolf Berle Diaries, Box 211, Folder January – February*. Der Jurist Adolf Berle war nicht nur der engste Mitarbeiter Sumner Welles, er stand auch Franklin D. Roosevelt, für den er einen weiten Bereich heikler juristischer Probleme bewältigt hatte, persönlich sehr nahe. Die

„Probleme“ betrafen u.a. die Finanzen der Stadt New York, wie auch die der Demokratischen Partei New Yorks selbst mit dem zweifelhaften Machtzentrum namens *Tammany Hall*. Auch im Zusammenhang mit der Reorganisation der SEC (*Security and Exchange Commission*) und dann auch außenpolitischen Vertragsangelegenheiten war Berle für Roosevelt einer der wichtigsten Ratgeber. Für den Präsidenten hatte er u.a. die viel gerühmte *Commonwealth Club Address* geschrieben. Noch in den ersten Jahren der Präsidentschaft pflegte Berle Schreiben an den Präsidenten mit „*Dear Cesar*“ einzuleiten. Als Professor für *Corporate Law* war Berle eigenständig, bis ihn FDR bat, als *Assistant Secretary* in die Dienste des *State Department* zu treten. Der Auftrag war, strategisches Denken in die Außenpolitik zu bringen. Die *Adolf Berle Papers* wie auch die *Adolf Berle Diaries* sind deshalb ganz allgemein von außerordentlich großer Bedeutung. Darüber hinaus erweisen sie sich oft in den Fällen als hilfreich, in denen sich die Sumner Welles Papers als lückenhaft erweisen.

² FDR Library, Sumner Welles Papers, Box 155, Folder 02 . Die reichlich gedrechselte Formulierung gibt zu mehrerlei Deutung Anlass: Deutlich wird, dass Hull einerseits dem Vorhaben selbst nicht sonderlich positiv gegenüber stand (z.B. „*your mision*“). Abgeleitet werden kann darüber hinaus, dass das Verhältnis von *Secretary of State* zu *Undersecretary of State* nicht ganz spannungsfrei war. Mit der Betonung, dass die Beauftragung des *Undersecretary* zumindest in Teilen von diesem selbst auf den Weg gebracht wurde, wie auch dem Hinweis, dass das assignment nicht *for your convenience* veranlasst worden sei, wurde dem Schreiben ein unverhohlen süffisanter Akzent verliehen. Zur Charakterisierung Sumner Welles sei auf den *revised record of leading personalities*, den der britische Botschafter in Washington , R.C. Lindsay, angefertigt hatte, hingewiesen: „... *Mr. Welles is very competent, a great worker with an excellent memory, very practical and businesslike, and owing to his incisive personality has a good deal to do with the President. He has vanity and ambition and occasionally falls into the errors which these qualities may lead to. He has no sentimentality and his manner is stiff and reserved, but once the exterior is penetrated he is a good man to do business with.*“ FO21541, A 471, January 6th, 1938.

³ Beispielsweise FDR Library, Sumner Welles Papers, Box 154.

⁴ J. Simon Rofe, *Franklin Roosevelt's Foreign Policy and the Welles Mission*, 2007.

⁵ J. Simon Rofe, S. 6.

⁶ Vgl. Alan Axelrod, *Lost Destiny, Joe Kennedy JR and the doomed WWII mission to save London*, S. 62; Ernst Mohnike, *Joseph P. Kennedys Weg nach Trafalgar*, S. 32 ff und S. 89 ff.

- ⁷ Vgl. Gaynor Johnson schreibt: „*A second question that has occupied the minds of historians is the extent to which it is appropriate to refer to the Spanish Civil War as a civil war. ...*“, Vgl. Gaynor Johnson, *The International Context of the Spanish Civil War*, S X.
- ⁸ Dominic Tierney schreibt: „... *The divide between liberals and Catholics over Spain was especially significant because these two groups were the pillars of Roosevelt's New Deal Coalition. Thus the Spanish Civil War debate in the United States was also an ideational civil war within the Democratic Party ...*“ Vgl. Dominic Tierney, a.a.O., S.14.
- ⁹ Vgl. *State letter 1/11/72 Kennedy, Joseph, P 128 NACP*, Ernst Mohnike Kennedy, a.a.O., S. 171 ff.
- ¹⁰ Vgl. Bericht des deutschen Botschafters am „Heiligen Stuhl“, Bergen, v. 26. September 1939, AA. R 10498.
- ¹¹ Rofe, S. 8.
- ¹² Vgl. *Historical Dictionary of the 1940s*, James Gilbert Ryan, Leonard C. Schlup. Die entscheidenden Sätze, mit denen Rofe die Sowjetunion thematisiert, lauten: „*Nevertheless, the implications of Welles' comments on Russia were significant, as there is no mention in the Welles Report. While he may have considered Russia to be beyond the focus of the mission, it is also possible that he along with many in the United States at that time did not consider Russia to be integral to a solution to Europe's woes ...*“ Vgl. Simon Rofe, a.a.O. S. 148. Diese Interpretation ist in der Tat abenteuerlich, bedenkt man, dass das in jenen Tagen beendete Finnlandabenteuer der Alliierten ein verkappter Feldzug gegen die Sowjetunion war, der in der Roosevelt Administration mit allergrößter Aufmerksamkeit verfolgt worden war.
- ¹³ Vgl. Report and Resolution Adopted By The Assembly Of The League Of Nations, dated December 14th, 1939.
- ¹⁴ Vgl. FDR Library, SWP, Box 57.
- ¹⁵ J. Simon Rofe, S. 69.
- ¹⁶ David Nasaw schrieb in seiner Kennedy Biographie, The Patriarch: „*In October, Eugenio Cardinal Pacelli, the Vatican secretary of state, had arrived in the port of New York. While he insisted otherwise, the reason for the visit was to discuss with the president the possibilities of the United States renewing diplomatic realtions with the Vatican.*“ A.a.O., S. 252/253.
- ¹⁷ Sumner Welles, enger Freund Roosevelts, begann seine Karriere als US-Botschafter in Havanna, Kuba, und setzte diese als *Assistant Secretary of State for Latin American Affairs* fort. Auf Drängen Roosevelts wurde Sumner Welles entgegen den Wünschen des *Secretary of State*, Cordell Hull, zum *Undersecretary of State* ernannt. Cordell Hull hatte R. Walton

Moore, später Judge Moore genannt, vorgesehen.

- ¹⁸ Nach der Seeschlacht von Trafalgar und damit auch der Vernichtung der spanischen Flotte behandelte das Vereinigte Königreich Spanien und die südamerikanischen Besitzungen zwar nicht wie Kolonien, sorgte aber dafür, dass vornehmlich britischen Unternehmungen die Ausbeutung der Rohstoffe überlassen wurde. Vgl. Nick Sharman, *Spain and Britain's informal Empire, 1808 to 1936*, 2005, <http://www.primeeconomics.org>, S. 3.
- ¹⁹ FDR Library, *SWP, Box 51, Folder Vatican Taylor, Myron C 1939–40*.
- ²⁰ Berle trägt am 17. Februar in sein Tagebuch ein: „... *Home, and in the evening Jesse Jones US [Secretary of Commerce] came in; Fundamentally, I gathered he thought Mr. Hull would be President. I am not too clear about it; I think the President may decide that a third term is essential. ...*“ *Adolf Berle Diary, Box 211, Folder January – March*.
- ²¹ Am 13 Juni 1938 erläuterte Kennedy gegenüber von Dirksen, dass Roosevelts Gedanken nun einmal von der Erwägung diktiert seien, „noch bis zum Ende seiner Amtszeit große positive Leistungen zu vollbringen ...“ PA AA, R 104981. Das wäre auch ein Begründungszusammenhang für die konkrete Vorbereitung der Mission (zunächst ohne die Personalie Welles). Dass Welles dann als Emissär des Präsidenten auserkoren wurde ging nach Erkenntnissen des *Foreign Office* auch auf Kennedy zurück. Am 3. März 1940 wurde die Information „...*of reliable American journalist on reasons for Mr Kennedy's return to London and for Mr Welles' mission to Europe... .*“ notiert. Die Information: „... *this mission is not altogether uninspired by Mr Kennedy.*“ Vgl FO371, A 1723/605/45
- ²² Robert Lansing, Woodrow Wilsons *Foreign Secretary* schrieb: „... *Even after Mr. Wilson returned to Paris and resumed his place as head of the American delegation he was apparently without a programme. On March 20, six days after his return, I made a note that ,the President, so far as I can judge, has yet no definite programme,‘ and that I was unable to ,find that he has talked over a plan of a treaty even with Colonel House.‘ It is needless to quote the thoughts, which I recorded at the time, in regard to the method in which the President was handling a great international negotiation, a method as unusual as it was unwise. I referred to Colonel House's lack of information concerning the President's purposes because he was then and had been from the beginning on more intimate terms with the President than any other American. If he did not know the President's mind, it was safe to assume that no one knew it.*“ In: Robert Lansing, *The Peace Negotiations – A Personal Narrative*“, S. 204/205.
- ²³ Adolf Berle, der als junger *Intelligence Officer* der Armee an den Verhandlungen in Versailles teilnahm trug mit Datum vom 14. Dezember 1918 in

sein Tagebuch ein: „... *The fact is that both France and Britain have their own fish to fry, they don't want an effective League of Nations; Freedom of the seas; general reconciliation; and a square deal. France especially is for seizing everything in sight.* ...“ Navigating the Rapids 1918–1971, S. 9. Nachdem am 8. Mai 1919 gerade auch die jüngeren Mitglieder der US-Delegation die Konferenz unter Protest verlassen hatten - der Londoner Daily Herald schrieb am 22. Mai 1919: „...*They find they have assisted in the making of a peace based not on the ideals for which America fought, but upon the greed and ambitions of European Imperialists.* ...“ wollte auch Berle von der Mitarbeit in der Delegation befreit werden, musste dies als Offizier allerdings erst beantragen. Er schrieb am 15. Mai 1919 an die American Commission to negotiate Peace: „...*The American war was declared, supported and fought to a victorious conclusion on and for certain fundamental principles, stated by the President, to the attainment of which the United States pledged itself. The treaty as prepared seems in large measure to have abandoned both letter and spirit of these pledges.* ...“ Navigating the Rapids ..., S. 13. Man hatte Verständnis für den jungen Offizier.

²⁴ In Bezug auf ein Gespräch, welches Bullitt am 19.09.1919 mit Robert Lansing hatte, sagte Bullitt am 12. September 1919 vor dem Senatsausschuss folgendes: „*Mr. Lansing then said that he, too, considered many parts of the treaty thoroughly bad, particularly those dealing with Shantung and the league of nations. He said: 'I consider that the league of nations at present is entirely useless. The great powers have simply gone ahead and arranged the world to suit themselves. England and France particular have gotten out of the treaty everything that they wanted and the league of nations can do nothing to alter anything of these unjust clauses of the treaty except by unanimous consent of the members of the league, and the great powers will never give their consent to changes in the interest of weaker peoples.'*“ Zit. n. Matthias Schickel, Zwischen Wilson und Lenin: Die Anfänge der globalen Blockbildung in den Jahren 1917–1919, S. 307.

²⁵ John Maynard Keynes, *The Economic Consequences of the Peace*, 1920.

²⁶ Charles Seymour notierte am 03. Juni, 1919: „*We are very much disturbed because of an eleventh-hour loss of nerve on the part of the British, who are bringing up proposals for very serious changes in the German treaty. They had Cabinet meeting yesterday, as a result of which Lloyd George wants to let up on the Germans and accept some of their counterpropositions.* ... *I believe the following is true. The British and to some extent the French, have just come to realize how severe the terms given to Germany are, especially the economic clauses. For the first time they are appreciating what we told them six months ago, that they risked not getting any-*

thing from Germany by asking too much. ... The eleventh-hour realization combined with the pressure of liberal opinion in England which regards the terms of the treaty as too severe, and also combined with the fear that the present German government will not sign, has put them in the state of 'funk'. As a result they suggest a series of changes in favor of Germany, which would mean going over and refashioning the work of the last four months. The three changes they want consist of compromises in the matter of reparations, Polish frontiers, and period of occupation of German territories. Now the curious, the humorous, and the discouraging aspect of all this is that what they propose now we ourselves advocated at the beginning of the negotiations. ... But having come around to an agreement, now we do not feel like saying that we will change back again, especially as it means the danger of splitting the Allies. Naturally France does not agree with this tack of Lloyd George“ In: Charles Seymour, *Letters from the Paris Peace Conference*, ed. by Harold B. Whiteman, Jr., New Haven, 1965, S. 251–254.

²⁷ Robert Self schreibt: „...Within 18 Days of Roosevelt's inauguration, Johnson introduced a bill designed to prohibit financial transactions with any foreign government in default on its obligations to the United States. The measure effectively closed the New York securities and money markets to further loans to all governments behind on their debt payments to the American government. Roosevelt could probably have blocked Johnson's bill had he wanted to do so – but he decided against it ...“ Robert Self *Britain, America and the War Debt Controversy*, S. 190.

²⁸ Adolf Berle Diaries, Box 211, Folder January – March, FDR Presidential Library; Rofo schreibt: „It is also important that in deciding on Welles over Berle he [Roosevelt] was choosing someone at least with Anglophil leanings over a dedicated Anglophobe.“ J. S. Rofo, a.a.O., S. 78.

²⁹ Vgl. Ralph DeBedts, a.a.O., S. 141 ff.

³⁰ Adolf Berle, *Navigating the Rapids*, S. 230.

³¹ Adolf Berle, a.a.O., S. 230.